



JUBILÄUM

„Helle Köpfe“ und große Namen

250 JAHRE BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN: DIE WECHSELVOLLE GESCHICHTE IST NOCH BIS 5. JULI 2009 THEMA EINER GROSSEN AUSSTELLUNG IM BAYERISCHEN HAUPTSTAATSARCHIV.



Streitbarer Initiator der Akademie: Johann Georg Lori (1723–1787).

VON SYLVIA KRAUSS

Ich danke Gott, dass es mir gelungen ist, meinen schier allen Leuten unmöglich geschienenen Plan doch so weit hinauszuführen, daß Europa weiß, die Baiern haben eine Akademie, die der Hof aus einem Ehren-Punct nicht mehr kann sincken lassen“, schrieb Johann Georg Lori am 11. Juli 1761 an Franziskus Töpsl in Polling.

Akademiegründung und erste Jahrzehnte

Der „unmöglich geschienene Plan“, eine Akademie zu gründen, lag im Trend des 17./18. Jahrhunderts. Das Zeitalter der Aufklärung, das „siècle des lumières“, strebte danach, mit Hilfe der Vernunft die Vorgänge des Lebens und der Natur von Grund auf neu zu durchdringen. Kritische Köpfe wandten sich von den etablierten Universitäten ab, in denen die traditionellen Buchwissenschaften Theologie, Jurisprudenz, Philosophie und Medizin und ihre Deutungsmodelle unterrichtet wurden, und gründeten gelehrte Gesellschaften mit einem fortschrittlichen, experimentellen Forschungsansatz.

Die Akademienbewegung griff in allen aufgeklärten europäischen Ländern Platz. Der bayerische Sonderweg lag darin, dass hier die frühen Initiativen aus dem klösterlichen Bereich kamen. Wenngleich

ein erster, vom Kloster Polling 1720 ausgehender Gründungsversuch scheiterte, so lebte die Idee doch fort und kam 1758/59 zum Tragen, als es dem Juristen Johann Georg Lori im Verein mit Gleichgesinnten gelang, Kurfürst Max III. Joseph (reg. 1745–1777) für sein Konzept einer Akademie zu gewinnen. Das Protektorat des Landesherrn war unverzichtbar, es stützte die Akademie bis zum Ende der Monarchie im Jahr 1918.

Der Gründung basierte auf der Idee, alle Wissenschaften in einer einzigen Institution zusammenzufassen mit dem Ziel der „Ausbreitung nützlicher Wissenschaften und Künste“. Eine begrenzte Mitgliederzahl verteilte sich auf ein breites Spektrum an Fächern, wodurch eine intensive Teilnahme am interdisziplinären wissenschaftlichen Diskurs erreicht wurde. Regelmäßige Sitzungen dienten als Forum für wissenschaftlichen Austausch. Die frühe Forschung konzentrierte sich auf zwei Schwerpunkte, Geschichte und Natur. Ihre Materien sollten gesammelt, untersucht und dem praktischen Nutzen zugeführt werden. Als finanzielle Grundlage wurden der Akademie die Kalendersteuern zugesprochen, wofür sie auch die Verwaltung des Kalenderwesens übernehmen musste.

Die Akademie hatte eine historische und eine philosophische Klasse, welche die Naturwissenschaften umfasste. Von 1779 bis 1785 gab es

noch die Belletristische Klasse mit der Ausrichtung auf Literatur, Theater, Sprache und schöne Künste.

Jede Klasse gab abwechselnd Preisaufgaben mit historischen und praktischen Fragestellungen aus. Ein Großprojekt aus der Anfangszeit der Akademie war die Sammlung und Edition altbayerischer Urkunden, die seit 1763 in den „Monumenta Boica“ veröffentlicht wurden.

Der Geheimbund der Illuminaten, der umstürzlerische Tendenzen verfolgte, hatte viele Anhänger in der Akademie. Seine Aufhebung durch Kurfürst Karl Theodor (reg. 1777–1799) 1785/86 stürzte die junge Gelehrtenvereinigung in eine existenzielle Krise. Nur knapp entging sie der Auflösung.





Die Akademie als Staatsanstalt

Sie erfuhr neuen Aufschwung, als sie infolge der Staatsreformen Montgelas' am 1. Mai 1807 von einer freien Gelehrten-gesellschaft in eine „Königliche Centralstelle“ mit staatlich ernannten und besoldeten, hauptamtlichen Mitgliedern umgewandelt wurde. Der neuen Staatsakademie wurden die durch die Säkularisation stark angewachsenen wissenschaftlichen Sammlungen und Anstalten des Staates als „Attribute“ angegliedert, u. a. die Zentralbibliothek, das Naturalienkabinett, das chemische Laboratorium, Münzkabinett und Antiquarium, die Sternwarte in Bogenhausen, der Botanische Garten und das Anatomische Theater. Ebenso fiel ihr das Vermögen der aufgelösten Mannheimer Akademie zu.

Die Akademie erlebte in den kommenden Jahrzehnten einen Höhepunkt wissenschaftlicher Forschungsleistungen, z. B. die Erfindungen optischer Präzisionsinstrumente durch Joseph von Fraunhofer, der Wassersäulenmaschine durch Georg von Reichenbach oder des galvanischen Telegraphen durch Samuel Thomas von Sömmering, die Begründung des Bayerischen Wörterbuchs durch Andreas

Schmeller oder die Forschungs-expedition nach Brasilien durch den Zoologen Johann Baptist Spix und den Botaniker Karl Friedrich von Martius von 1817 bis 1820.

Die Reformen Ludwigs I.

Die Verlegung der Universität von Landshut nach München durch König Ludwig I. im Jahr 1826 stellte eine weitere Zäsur in der Geschichte der Akademie dar. Nachdem sie in den Jahren davor als Ersatzuni-versität gewirkt hatte, wurde sie durch die Verordnung von 1827 wieder vom Staatsdienst entbunden und in ihre ursprüngliche Existenzform als reine Forschungseinrichtung zurückgeführt. Die „Attribute“ wurden ausgegliedert und teils einem neu geschaffenen „General-konservatorium“ unterstellt, dessen Vorsitz der Akademiepräsident bis 1936 in Personalunion innehatte, teils mit den Lehrsammlungen der Universität vereint. Friedrich Wilhelm Schelling, der schon vor 1820 in München gewirkt hatte, wurde 1827 in das Präsidentenamt der Akademie geholt. Diese litt unter dem Sparkurs und den Kontrollmaßnahmen des Königs, der sich mehr für Kunst als für Wissenschaft interessierte. Durch die Verordnung von 1841 griff Ludwig I. schließlich massiv in die Selbstverwaltung der Akademie ein, indem er die Ernennung des Vorstands und von je sechs Mitgliedern in jeder Klasse beanspruchte.

Maximilian II. – Förderer der Wissenschaften

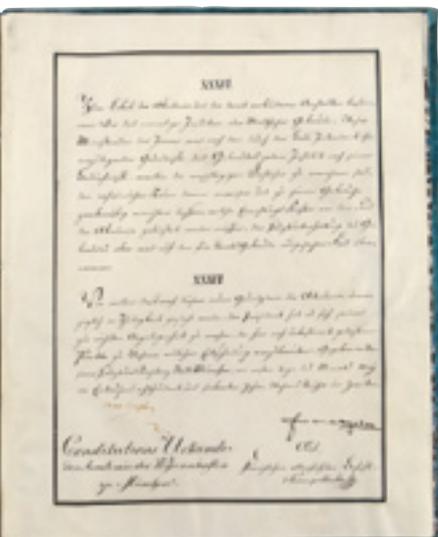
Als Maximilian II. im März 1848 den Thron bestieg, verlangten die Akademie und ihr neuer Präsident Friedrich Wilhelm von Thiersch die Rücknahme der Eingriffsrechte des Monarchen. Der neue König gab der Akademie 1849 das freie Wahlrecht ihrer Mitglieder zurück. Wie kein anderer Fürst seiner Zeit war er persönlich an allen Wissen-



schaftszweigen interessiert und förderte sie durch großzügige Zuwendungen aus seiner Privatschatulle. Zwei Kommissionen wurden von ihm gestiftet und unterhalten: die naturwissenschaftlich-technische Kommission von 1852 und die noch heute bestehende Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften von 1858. Maximilian II. berief Gelehrte aus ganz Deutschland, zumeist Protestanten, nach München. Einer der prominentesten Vertreter der so genannten Nordlichter war der aus Gießen kommende Justus von Liebig, der berühmteste Chemiker des 19. Jahrhunderts. Mit seinen öffentlichen Abendvorlesungen im „Liebig'schen Hörsaal“ trug er zur Popularisierung wissenschaftlicher Forschungsleistungen bei. Den überregionalen Ruhm der Akademie förderte auch sein Schüler Max von Pettenkofer vor allem mit seinen Forschungen und Maßnahmen zur Bekämpfung der Cholera-epidemie, aufgrund derer für ihn 1865 der erste deutsche Lehrstuhl für Hygiene an der Münchner Universität geschaffen wurde. Liebig war von 1859 bis 1873, Pettenkofer von 1890 bis 1899 Präsident der Akademie. Am längsten übte der Theologe Ignaz Döllinger von 1873 bis 1890 die Präsidentschaft

Begründer der modernen Hygiene: Max von Pettenkofer untersuchte nach 1854 die Beschaffenheit des Bodens in München, um den Ursachen der Cholera-Seuche auf die Spur zu kommen (Die Objekte befinden sich im Deutschen Museum).

Konstitutionsurkunde vom 1. Mai 1807: die Akademie wird zur zentralen Staatsanstalt.



BAVHSTA

aus. Mit seiner kritischen Haltung gegenüber den Papstdogmen des Ersten Vatikanischen Konzils geriet er in Widerspruch zur Amtskirche, wurde exkommuniziert und regte die Gründung der altkatholischen Kirche an.

Die Prinzregentenzeit: Blütezeit der Akademie

Die Reichsgründung 1870/71 leitete eine bis zum Ersten Weltkrieg andauernde Blütezeit der Akademie ein. Die wissenschaftliche Arbeit profitierte von der langen Friedenszeit und einer zuverlässigen finanziellen Absicherung. Beginnend mit der Liebig-Stiftung von 1873 breitete sich privates Mäzenatentum in der Akademie aus. 1914 wurde die Hälfte des jährlichen Finanzbedarfs durch private Stiftungen gedeckt. Sie ermöglichten die Durchführung großer Projekte, wie die archäologischen Ausgrabungen Adolf Furtwänglers in Ägina oder die Verlegung des Botanischen Gartens durch Karl von Goebel nach Nymphenburg.

Die Forschungstätigkeit verlagerte sich zunehmend in langfristig angelegte Arbeitsgruppen. Nach der

Gründung der heute noch existierenden Bayerischen Kommission für die Internationale Erdmessung (BEK) 1868 wurden in den nächsten Jahrzehnten weitere Langzeitprojekte ins Leben gerufen. Nach der Reichsgründung waren auch Kooperationen von Akademien zur Durchführung von umfangreichen Forschungsprojekten möglich, die die Kapazität einer einzelnen Akademie überstiegen. Das Großprojekt des Thesaurus linguae Latinae führte 1893 zum Zusammenschluss der deutschen Akademien im „Kartell“. Sechs Jahre später kam eine zweite umfassendere Vereinigung zustande, die internationale Assoziation der Akademien.

Der Erste Weltkrieg

Im Wechselspiel der Zeiten erwies sich die Bayerische Akademie der Wissenschaften als anpassungsfähig. Dass sich sogar Krisenphasen befruchtend auf ihre Arbeit auswirken konnten, zeigte der Byzantinist August Heisenberg am Beispiel des Ersten Weltkriegs: „Der Krieg, in dem wir stehen, der furchtbare Vernichter unendlicher Werte, hat zugleich in schöpferischer Kraft der Wissenschaft die stärksten Antriebe gegeben.“

Drei große Projekte wurden zwischen 1914 und 1918 in Angriff genommen und vollendet, bei denen jeweils kriegsbedingte Konsstellationen zu wissenschaftlichen Experimenten ausgenutzt wurden, die in Friedenszeiten nicht möglich gewesen wären: Die Kommission für Mundartforschung machte sich zur Aufgabe, die Sprache der Soldaten mittels Fragebögen zu studieren; August Heisenberg führte neugriechische Dialektstudien mit einem griechischen Armeecorps durch, das sich in Deutschland aufhielt, und nach 1915 schickte die Akademie eine Expedition in den Urwald von Bialowice in Ostpolen zur Erforschung der letzten dort frei lebenden Wisente.

Bis zum Ende der Weimarer Republik waren bedeutende Naturwissenschaftler von internationalem Ruf in der Akademie tätig, wie z. B. Carl von Linde, der Begründer der Kältetechnik, Wilhelm Conrad Röntgen, Entdecker der nach ihm benannten Strahlen und erster Nobelpreisträger der Akademie, Arnold Sommerfeld, der zu den Vätern der Atomphysik gehört, und Richard Willstätter, der für seine Forschungen über das Chlorophyll 1915 den Nobelpreis erhielt.

Im Nationalsozialismus

Die Zeit des Nationalsozialismus eröffnete keine vergleichbaren Chancen wissenschaftlicher Entfaltung. Die Situation zwischen 1933 und 1945 behinderte und bedrohte vielmehr mit ihren ideologischen Vorbedingungen die Arbeit der Akademie. Die vier wesentlichen Maßnahmen der NS-Regierung, Durchsetzung des „Führerprinzips“, Satzungsänderung, Eingriffe in das Wahlsystem und Verfolgung „nicht arischer“ Mitglieder und Mitarbeiter, wurden der Akademie aufgezwungen. 1936 wurde der li-nientreue Historiker Karl Alexander von Müller als Präsident eingesetzt. Zahlreiche Parteimitglieder wurden aufgenommen, zugleich schloss die Akademie die jüdischen Mitglieder Lucian Scherman, Alfred Pringsheim, Richard Willstätter und Heinrich Liebmann aus. 1936 wurden die staatlichen Sammlungen dauerhaft von der Akademie getrennt. Das Akademiegebäude an der Neuhauser Straße wurde durch den Bombenangriff vom 23./24. April 1944 bis auf die Grundmauern zerstört. Die Arbeit der Akademie kam völlig zum Erliegen.

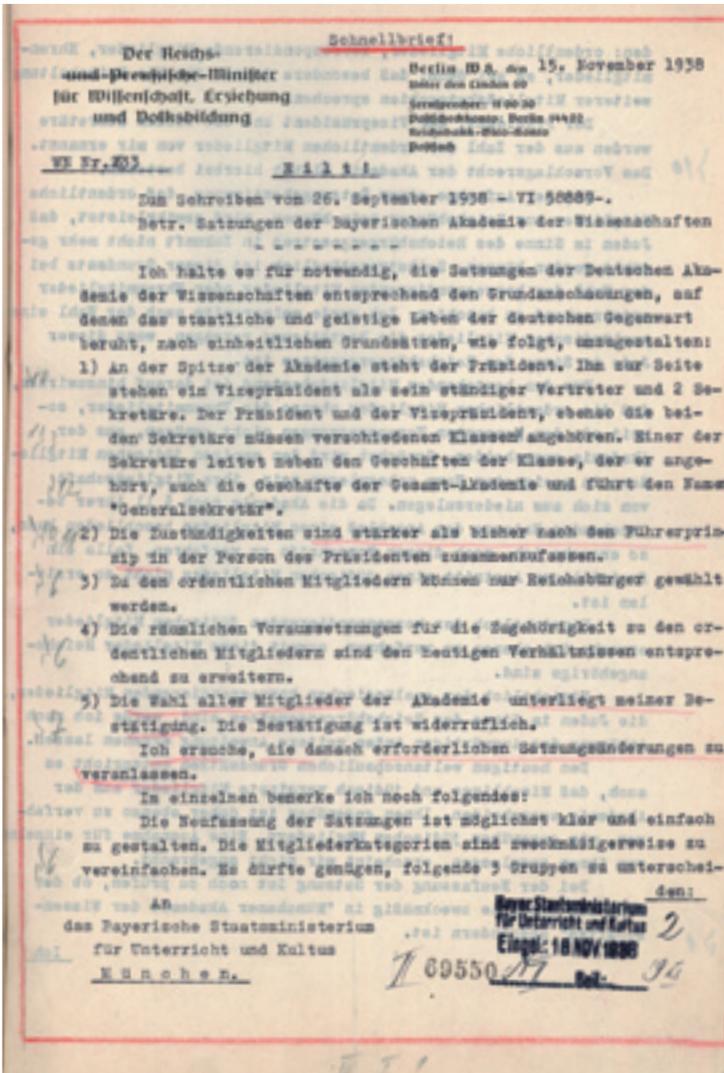
Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart

Nach dem Zusammenbruch und der Entnazifizierung konnte die Akademie am 31. Juli 1946 unter

Nach ihrer Aufnahme als Ehrenmitglied im Jahr 1892 schenkte Prinzregent Luitpold der Akademie eine Marmorbüste von Prinzessin Therese von Bayern. Das Kunstwerk von Wilhelm von Rümann wurde im Festsaal der Akademie aufgestellt (Wittelsbacher Ausgleichsfonds).



BAYHSTA



Zunächst war sie eine landesherrliche Gründung. Der Bezug zum Herrscher prägte die Einrichtung und verlieh ihr in jeder dynastischen Epoche bis zum Ende der Monarchie in Bayern einen charakteristischen Zuschnitt. Auf den damals begründeten Traditionen basiert sie noch heute. Von Anbeginn an war eine interdisziplinäre Ausrichtung gegeben. Die lebendige Wechselwirkung aller Wissenschaften untereinander wurde zur Grundlage für vielfältige Forschungsprogramme und fruchtbaren wissenschaftlichen Meinensaustausch. Auch das Konzept, für die nach verschiedenen Richtungen auseinanderdriftenden Spezialdisziplinen einen Mittel- und Sammelpunkt zu bilden, Raum und Rahmen für langfristige Vorhaben der Grundlagenforschung zu schaffen, trägt noch immer. Es bildet in der Gegenwart, die auf schnelle Ergebnisse kurzfristiger Projekte fixiert ist, ein überzeugendes Gegengewicht. Die Akademie hat als älteste zentrale Wissenschaftsinstitution Münchens schließlich auch den kulturellen Auftrag, das Erbe der letzten 250 Jahre lebendig zu halten. Aus ihrer Geschichte kommt ihr eine zeitlos gültige, zukunftsweisende Bestimmung zu, die schon Akademiepräsident Karl Theodor von Heigel vor 100 Jahren formulierte: „Ungehemmt durch Rücksichtnahme auf praktische Aufgaben und Bedürfnisse und sogar auf die Gefahr hin, dass dem Außenstehenden diese Abgeschlossenheit und Ruhe als Stillstand oder Niedergang erscheinen möchte, sind die Akademien heute ... Trägerinnen des bleibenden Ideals der freien Wissenschaft.“

Präsident Walther Meißner in ihrem provisorischen Domizil in der Maria-Josepha-Straße in München wieder eröffnet werden. Sie erreichte jedoch erst mit dem Einzug in die Münchner Residenz und der gleichzeitigen Verleihung des Status einer Körperschaft des Öffentlichen Rechts den bis heute anhaltenden Aufschwung. Zwischen 1959 und 2008 wurden 23 neue Kommissionen geschaffen, so viele wie niemals zuvor in ihrer Geschichte. Nachdem das Stiftungswesen durch die Weltkriege und die Inflation der 1920er Jahre weitgehend zum Erliegen gekommen war und die Akademie seitdem vollständig vom

Staat getragen wurde, gibt es seit 1979/80 mit dem Akademienprogramm des Bundes und der Länder eine neue Finanzierungsgrundlage für Langzeitprojekte. Diese Fördermaßnahme ist heute in Deutschland das größte Programm zu Unterstützung geisteswissenschaftlicher Grundlagenforschung außerhalb der Universitäten.

Aus ihrer 250-jährigen Geschichte sind der Bayerischen Akademie Konstanten und Kompetenzen erwachsen, die sie von anderen Großforschungseinrichtungen unterscheiden und ihr noch heute ein unverwechselbares Profil geben:

„Gleichschaltung“ der Akademie in der NS-Zeit: Schnellbrief des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 15. November 1938 zur Umgestaltung der Satzung.

Hinweis

Die Ausstellung „Helle Köpfe – Die Geschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1759 bis 2009“ ist noch bis 5. Juli 2009 in der Ludwigstraße 14, 80539 München, zu sehen. Geöffnet ist Dienstag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr.

Die Autorin ist Leiterin des Archivs der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Abteilung V im Bayerischen Hauptstaatsarchiv.